

### **Transkription des Gesprächs mit dem Zeitzeugen Rainer Huber vom 27.05.2025.**

Rainer Huber war von 2001-2009 Regierungsrat des Kantons Aargau und Vorsteher des Departements Bildung, Kultur und Sport. Bis 2006 war er Präsident des Fachhochschulrats der Fachhochschule Aargau. Das Gespräch wurde in den Räumen der FHNW in Olten geführt.

In eckigen Klammern eingefügt sind Anmerkungen vom J. Weber und Sprechpausen markiert.

00:01 → 00:06

Jacqueline Weber (JW): Ich danke Ihnen, dass Sie sich Zeit für dieses Gespräch genommen haben.

00:07 → 00:56

Rainer Huber (RH): Gern geschehen. Ich gehe davon aus, dass Sie mit Fragen auf mich zukommen. Teilweise muss ich die Daten vielleicht nachschauen.

JW: Eigentlich müssen Sie nichts nachschauen. Es geht um Ihre Erinnerungen.

RH: Jedenfalls danke ich Ihnen, dass Sie mich berücksichtigt haben. [...]

01:00 → 01:57

RH: Ich habe mich nie damit beschäftigt, dass ich in die Regierung will. Ich war als Lehrer in der Bildung tätig und ging dann in die Privatwirtschaft. Da habe ich Bildungspolitik verfolgt und erlebt, wie der Aargau sich selber ins Knie geschossen hat, als man aus parteipolitischen Gründen die pädagogische Universität, die man in den 70er Jahren machen wollte, abgeschossen hat. Da gab es kein einzig sachliches Argument, nur Parteipolitik. [1976 lehnt der Grosse Rat des Kantons Aargau den Entwurf eines Hochschulgesetzes mit 79 zu 76 Stimmen ab und 1978 wurde eine neues Hochschulförderungsgesetz von der Aargauischen Stimmbevölkerung ebenfalls abgelehnt.] [...]

02:03 → 02:21

RH: Da war der Aargau natürlich hochschulpolitisch in einer Depression. Und in den 90er Jahren fing die Diskussion zu den Fachhochschulen an.

02:22 → 02:56

RH: Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es 1996 war als der Bundesrat seine Vorgaben machte. Bei den Diskussionen, die dann angingen, befürchtete man dass sich der Aargau nach Zürich orientieren sollte, wie das ohnehin üblich war. Da bekamen viele im Aargau natürlich sofort Angst, dass all das, was wir schon hatten, in Zürich «verschwinden» würde und der Aargau nichts mehr zu bestimmen hätte.

02:59 → 03:11

RH: Bei den Überlegungen, was man nun tun sollte, war natürlich die Zusammenarbeit mit Solothurn das Einfachste, weil Solothurn in der Nähe war. Wir hatten glücklicherweise Herrn Sonnenmoser [Alois Sonnenmoser, 1939-2004, damals Vorsitzender der Geschäftsleitung der ABB Schweiz, wurde 1997 zum Präsidenten Fachhochschulrates der FH Technik, Wirtschaft und Gestaltung gewählt und war danach bis 2006 Mitglied des Fachhochschulrats FHA] von der ABB, der im Fachhochschulrat [der FHA] war. Er sagte wir müssten weiter schauen und hat die beiden Basel ins Spiel gebracht.

03:13 → 04:01

RH: Für die Wahl zum Regierungsrat wurde ich vom Parteivorstand angefragt. Ein paar Wochen, nachdem ich zu gesagte hatte, hat mich die Partei dann abgeschossen. Da bin ich erst Mal für 14 Tage nach Spanien gefahren. Als ich zurückkam, sah ich ein Inserat

eines privaten Komitees von Leuten, die mich aus dem Militär und aus der Gemeindepolitik kannten und jemanden mit Führungserfahrung wollten. Da bin ich in den Wahlkampf eingestiegen und wurde gewählt. [...]

04:08 → 04:34

RH: Mir ging es in der Politik weder um mein persönlichen Ego noch um die Stimmenprozente meiner Partei bei der nächsten Wahl sondern um die Zukunft unserer Gesellschaft, die Zukunft unseres Kantons, unseres Landes, unserer Gemeinden [...]

04:40 → 05:27

RH: Ich hatte festgestellt, dass man zum Thema Fachhochschulen aufgehört hatte mit den Baslern zu reden, weil die Basler in den Augen eines Teiles der Beteiligten irgendwie schwierig waren, glaube ich. Jetzt redete man mit Solothurn. Man wollte sogar das ehemalige Bally-Areal [Das Bally-Areal ist das ehemalige Industrieensemble der Schuhfabrik Bally in Schönenwerd SO.] als Standort definieren. Da hätte man ja einen Taxiservice einrichten müssen [...].

05:29 → 06:15

RH: Kurz vor der Wahl hat mich ein Journalist gefragt, was meine Ziele seien. Ich gesagt ihm, für mich sei ganz klar, Hochschulpolitik wird ein zentrales Anliegen. Der Kanton sei unter Zeitdruck, wegen der Vorgaben des Bundes. Und für mich sei es wichtig, mit allen vier Kantonen [der Nordwestschweiz] zu reden. Es dürfe nicht sein, dass der Aargau lediglich mit dem schwächsten Partner in der Nordwestschweiz zusammenarbeitet.

06:16 → 06:44

RH: Ich kenne die Solothurner aus dem Militär und schätze sie. Ich schätze auch Leute wie Peter Kofmel oder Klaus Fischer. Das waren ganz tolle Partner. Aber der Kanton Solothurn konnte nicht der einzige Partner für den Aargau sein.

06:48 → 07:33

RH: Mein Amtsantritt war am 1. April 2001. Im März hat mich Peter Wertli [Regierungsrat des Kantons Aargau von 1988 bis 2001, Vorsteher des Departements Bildung, Kultur und Sport] als stillen Beobachter zu einer Besprechung zum Thema Fachhochschulen in Olten mit beiden Regierungen in Vollbesetzung eingeladen. Ich fühlte mich unglaublich geehrt. Ich ging hin und war voller ganz grosser Erwartungen. Aber ich kann Ihnen sagen, um zwölf war die Enttäuschung grösser als die Erwartungen am Morgen um neun.

07:34 → 08:21

RH: Ich hatte mir mit Einverständnis von Peter Wertli von jeder Abteilung des Departements einen Bundesordner mit allen Problemen, mit allen Aufgaben, mit allen Ideen und allem woran sie arbeiteten, zusammenstellen lassen. Ich habe mich damit in ein Wellnesshotel in Seefeld in Österreich zurückgezogen und mich von morgens früh bis Mitternacht eingearbeitet. Zwischendurch habe ich ein bisschen Fitness gemacht und gut gegessen.

08:23 → 09:42

RH: Ich war also vorbereitet, als ich zur Sitzung in Olten kam. Von denen die dort waren, wussten die Meisten nicht, worum es ging. Ruth Gisi [Solothurner Regierungsrätin von 1997 bis 2005, Vorsteherin des Departements für Bildung und Kultur] hat gewusst, worum es geht und Peter Wertli. Sonst keiner. Was für ein Leerlauf. Nicht einen Funken einer Vision. Kein einziges klares Ziel. Also viel Palaver und wenig Substanz. Und ich konnte mich nicht äussern, weil ich einfach Gast war. Aber ich habe sehr aufmerksam zugehört, sehr aufmerksam.

09:46 → 10:03

RH: Das war für mich eine Enttäuschung. Nur guter Wille reicht nicht. Ich war gewohnt, mit Menschen zu arbeiten. Man muss alle einbeziehen. Es braucht Respekt. Aber es braucht auch eine ganz klare Führung.

10:04 → 10:37

RH: Ich bin dann natürlich über Bücher gegangen. Ich kannte die Grundlagen des Bundes. Man hatte angefangen mit allen vier Kantonen zusammenzuarbeiten, hatte dann aber beim ersten Hindernis Kehrt gemacht.

10:39 → 11:14

RH: Ich hatte das grosse Glück ganz gute Leuten um mich herum zu haben. Vor allem Bruno Biberstein als Generalsekretär [von 1990-2009]. Dann auch Alex Hofmann [Alex Hofmann arbeitete von 1995-2013 im Departement Bildung, Kultur und Sport, zuletzt als Leiter der Abteilung Hochschulen und Sport.] und Sebastian Brändli [Sebastian Brändli war 1991-2001 Stabschef des Departements Bildung, Kultur und Sport]. Mit ihnen habe ich das Thema besprochen.

11:16 → 12:22

RH: Für mich ganz allein habe ich entschieden, ich gehe nie mehr an eine Sitzung zum Thema Aargau-Solothurn. Das bringt dem Kanton Aargau rein gar nichts und es bringt die Idee des Bundes zu den Fachhochschule über nicht weiter. Und wir [der Kanton Aargau] gehen unter als Hochschulkanton. Meine Mitarbeiter haben dem zugestimmt.

12:24 → 12:51

RH: Ich bin dann damit in die Regierung. Und die Regierung war neu zusammengesetzt. Also ich habe diese Chance genutzt und in einer Sitzung in der Regierung klar mein Konzept mitgeteilt: Abbruch des Versuchs Aargau-Solothurn, keine Gespräche mehr, Gesprächsaufnahmen neu mit Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Ausserdem habe gesagt, es wird keine Sitzung des Regierungsrats mehr zum Thema Fachhochschule geben, bis wir wirklich etwas haben, das von der ganzen Regierung unterstützt werden kann abhängt. Ich war sehr überrascht, dass meine Kollegen einverstanden waren. Das war für mich wirklich gut.

12:56 → 13:24

RH: Dann kam die Frage, wie sag ich es meinem Kinde? Ich habe mit Ruth Gisi telefoniert und ihr meinen Eindruck von der Sitzung in Olten erläutert, ich sei masslos enttäuscht gewesen und dieser Weg bringe nichts. Ich sagte ihr, ich wolle mit ihr darüber reden.

13:29 → 14:24

RH: Wir habe uns in einer Gartenwirtschaft in Solothurn getroffen und zusammen geredet. Ich habe ihr ganz offen meine Meinung gesagt. Ich habe ihr gesagt, das bringe nichts. [...] Sie schaue ja sowieso mehr nach Bern. [...] Wir müssten eine Lösung finden, von der alle profitieren könnten. [...]

14:28 → 15:01

RH: Sie war damit einverstanden und orientierte in ihre Regierung. Ich rapportierte im Regierungsrat: Mit Solothurn habe ich das geklärt, wir würden einen neuen Weg suchen. [...]

15:03 → 15:41

RH: Dann bin, ich glaube, zuerst nach Basel-Stadt, um mit Christoph Eymann [Regie-

rungsrat des Kantons Basel-Stadt, 2001-2017, Vorsteher des Erziehungsdepartements] zu sprechen. Die ganze Zeit war Basel-Stadt der verlässlichste Partner, weil es immer die gleiche Person war. In Basel-Land gab es einen Wechsel gegeben.

15:42 → 16:25

RH: In Basel-Stadt hatte man nie das Gefühl, dass sie Angst um ihre Position hatten, wie dies bei den Solothurnern der Fall war. Christian Eymann sprach immer für die Sache. Das war für mich erfreulich.

16:26 → 16:40

RH: Peter Schmid [Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft 1989-2003, Vorsteher der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion] war [...] am Anfang ein etwas schwieriger Partner. Ich verstand mich gut mit ihm, aber [...] ich hatte immer das Gefühl, er brauche die Bestätigung, dass er der Wichtigste sei. [...]

16:46 → 17:09

RH: Ich ging immer zu ihnen, suchte den Kontakt. Ich wusste, dass ich neu in diesem Geschäft bin. Ich will etwas, also ist es ist an mir. [...] Das Erstaunliche war, dass ich bei den beiden Herren fast offene Türen eingerannt habe. Man merkte, dass sie der Idee zugänglich waren. Wir waren uns einig, wir wollten zusammenarbeiten.

17:11 → 17:49

RH: In der [Aargauer] Regierung war es nicht ganz einfach, zu sagen, wir müssen jetzt mit ihnen [den beiden Basel] zusammenarbeiten. Ich wollte mit ihnen zusammenarbeiten. Ich hatte ein gutes Argument: Der Bundesrat hatte eine enge Vorgabe gemacht. Das Konzept sollte bis Ende 2003 vorliegen und 2006 sollte die es funktionieren.

17:50 → 18:10

RH: Die Voraussetzung war, wir konnten mit diesen Kantonen [BL, BS und SO] zusammenarbeiten Und dann kam für mich das nächste grössere Problem [...]

18:16 → 18:43

RH: Da gibt es zunächst die interkantonale Strategie, die kann man relativ einfach aufzeigen und alle verstehen sie. [...] Aber jeder Kanton hatte noch innerkantonale Diskussionen, v.a. Standortdiskussionen.

18:47 → 19:17

RH: Ich musste mir dann das Vorgehen gut überlegen. Wir haben hier die innerkantonale Diskussion und dort die interkantonale. Ich fand, man sollte das am Anfang trennen.

19:20 → 20:03

RH: Die innerkantonale Diskussion sollte jeder Kanton zuerst für sich führen. Für mich war klar, dass wir im Aargau die innerkantonale Diskussionen zuerst führen mussten und anschliessend die interkantonalen, bevor wir etwas zu einem Staatsvertrag der Öffentlichkeit vorlegen konnten. Und ich wusste, dass Zeitdruck herrschte. [...] Aber das war für mich nie ein Problem. Ich liess mich nicht aus der Ruhe bringen. Ich wurde umso ruhiger, je mehr Panik um mich herum herrschte.

20:05 → 20:37

RH: Bei den die innerkantonalen Diskussionen kam dann wieder die Parteipolitik ins Zentrum. Kann man einem CVP-Politiker [...] eine solche Trumpfkarte in die Hand geben [...] oder kann man einem Aarauer zumuten, dass er auf die Brugg schaut?

20:38 → 21:17

RH: Ich wusste immer, dass würde eine Riesendiskussion geben. Dennoch habe immer gesagt, Brugg-Windisch bietet mit dem Glasbau des Technikums eine sehr gute Voraussetzung. Und es liegt an der Bahnlinie Richtung Zürich, Richtung Basel und Aarau / Solothurn, ist somit sehr gut angebunden. Ich habe immer auf Brugg-Windisch geschielt.

21:19 → 21:31

RH: Für meinen Vorgänger stand Aarau als Zentrum des Kantons klar im Vordergrund. Von der Sache her war das für mich nicht so. [...] Sehr bald sagte ich, «das Zentrum der Fachhochschule im Aargau, das ist Brugg-Windisch.»

21:32 → 22:14

RH: Aber ich wusste auch, dass dies mit Aarau Probleme geben würde. Ich kann mich noch gut erinnern, Marcel Guignard, Stadtmann von Aarau [1987-2013], den ich gut kannte, der fiel aus allen Wolken. Er dachte schon, «wir stellen die Fachhochschulen beim Bahnhof hin stellen.» [...] Er brachte auch das Bally-Areal ins Spiel, aber, da war ich klar dagegen.

22:16 → 23:04

RH: Wir haben in Brugg-Windisch genug Platz und sehr viele Vorinvestitionen wurden dort schon geleistet. Wir haben das dann ausdiskutiert, ausgestritten, kann man sagen. Das war nicht einfach. Aber Brugg hatte eine starke Vertretung, das war Andreas Bürgi [Inhaber der Jost Elektro AG]. Das ist eine starke Person mit klaren Vorstellungen hatten. Er hatte sich für die Region stark eingesetzt und wollte sich nicht mit irgendetwas abspeisen lassen. [...]

23:07 → 23:21

RH: Wir haben in Aarau diese innerkantonalen Diskussionen geführt, während parallel dazu die Vorarbeiten mit den vier Kantonen liefen.

23:30 → 24:06

RH: Im Juni 2001 haben wir mir einer Medienmitteilung kommuniziert: «Die Fachhochschule kommt nach Brugg-Windisch.» Eingebettet war diese Information in eine Absichtserklärung von allen vier Kantonen. Das war ja noch nicht verbindlich, aber trotzdem eine klare Absicht.

24:09 → 24:41

RH: Bei der Vorbereitung habe ich gesehen, im Mai hat man das «Liebesverhältnis» mit Solothurn abgebrochen und am 8. Juni, konnten wir kommunizieren, dass alle vier Kantone [auf eine gemeinsame Fachhochschule hinarbeiten]. Das war eine reife Leistung von allen vier beteiligten Kantonen.

24:44 → 25:08

RH: Wenn man mir sagte, ich sei der Leader gewesen und habe die Anstösse für Fachhochschule Nordwestschweiz gegeben, antwortete ich immer, «es hat immer alle vier gebraucht.»

25:09 → 25:43

RH: Ich hatte vielleicht klarere Vorstellungen und vermutlich auch mehr Führungserfahrung als die anderen. Aber, zumindest aus meiner Sicht, habe ich nie einen anderen Kanton unter Druck gesetzt. Wenn jemand unter Druck zu etwas Ja sagen muss, dann fällt das

beim ersten Unwetter auseinander.

25:43 → 26:17

RH: Dann fand die Strategiediskussion statt. Ich war damals gleichzeitig noch Fachhochschulratspräsident. Das war eine ganz gute Zeit mit Herrn Balestra [Gianfranco Balestra, Präsident des Fachhochschulrats der FHBB, 1998-2003] aus Basel und Peter Kofmel [Fachhochschulratspräsident der FH SO, 1998-2006]. Er war für mich ein ganz ausgezeichneter Partner. Wir haben auch zwischen Sitzungen viel miteinander diskutiert.

26:19 → 26:34

RH: Zu den Diskussionen [im Kooperationsrat] nahmen wir die drei wichtigsten aus den Schulen dazu. Da war Herr Abplanalp [Direktor der FH SO bis 1998-2006]. Er war Feuer und Flamme für seine Fachhochschule, vor allem für die Wirtschaft. Also solche Leute brauchte man.

26:35 → 27:18

RH: Von den beiden Basel war es Herr Bühler [Richard Bühler, Direktor der FHBB von 1999-2006]. Ich habe ihn als sehr umgänglichen, guten und überlegenden Menschen kennengelernt. Aber ich hatte bei ihm nie das Gefühl, er wolle ein ganz klares Ziel erreichen. Er war nicht der, der klare Ziele gesetzt und verfolgt hat. Für mich war er zu wenig nachhaltig, zu wenig konsequent.

27:19 → 27:52

RH: Im Aargau hatte ich gleich zu Beginn Peter Amacher [Direktor der FHA von 2002-2006] aus der Privatwirtschaft geholt. Zu ihm habe ich heute noch guten Kontakt. Ihm konnte man eine Aufgabe geben und sagen, «jetzt wollen wir das erreichen». Solche Vorgaben konnte er auch klar und konsequent durchsetzen.

27:53 → 28:09

RH: Der einzige Wermutstropfen für mich im ganzen Prozess kam in einer späteren Phase, als es darum ging, wer die neue Schule führen würde. [...]

28:10 → 29:55

RH: Karin Hiltwein [bis 2006 Leiterin der Stabstelle Hochschulen in der BKSD BL und ab 2006 Generalsekretärin der FHNW] – eine tolle Frau, unglaublich professionell – und Christine Egerszegi [Christine Egerszegi-Obrist, bis 2006 Mitglied des Fachhochschulrats FHA, ab 2006 Mitglied des Fachhochschulrat FHNW] – sie war eine ehemaligen Schulkollegin von mir. Diese beiden haben sich gegen eine Persönlichkeit mit ausgeprägtem Führungsverhalten ausgesprochen und damit Herrn Amacher verhindert. Von Christine Egerszegi hatte mich das sehr überraschte. Er wurde nicht gewählt sondern Richard Bühler.

29:56 → 30:02

RH: Abgesehen davon, dass es ihn persönlich sehr getroffen hat. Hätte ich ihm zugetraut, dass die Vorgaben [des Bundes] absolut erst nimmt und zwingend durchsetzt. Der einzige Trost war, dass sich Christine Egerszegi ein paar Jahre später bei mir entschuldigt hat, dass sie damals die Wahl von Peter Amacher verunmöglicht habe. Als sie sah, wie der [Entwicklungs-]Prozess in der Schule verlangsamt wurde. Nicht was die Qualität betrifft, sondern einfach nur auf Zeitachse. Auf Zeitachse war es eine suboptimale Lösung.

30:05 → 30:39

RH: Im Mai 2002 fand dann eine Klausur in Engelberg statt. Die war eigentlich grossartig! Sie wurde moderiert von Daniel Escher [Fachhochschulratspräsident der FHA, 1999-

2001]. Er war klein, eher unscheinbar und ruhig, aber unglaublich präzise und korrekt.

30:43 → 31:20

RH: Ich habe dort eine ganze Reihe von absolut guten Leuten kennengelernt. Das hat mir gut getan. Aber es musste ja nicht mir guttun, sondern dem Prozess auf dem Weg zur FHNW. Die Ergebnisse vom Mai 2002 waren glasklar, aber bis wir alle vier Regierungen so weit hatten, wurde es Oktober.

31:24 → 31:57

RH: Das war ein grosser Schritt. Wir wussten, dass wir im Oktober 2002 noch ein gutes Jahr hatten, um die Vorgaben des Bundesrats zu erfüllen. Das war wichtig, denn wir waren darauf angewiesen, dass der Fachhochschulraum Nordwestschweiz nachher anerkannt war.

32:00 → 32:29

RH: Denn Bern und Zürich sind sehr nahe. Und plötzlich machen die beiden Basel vielleicht noch irgendwas mit Frankreich, Solothurn wendet sich nach Bern und der Aargau wird nach Zürich verscherbelt. Das wollte ich nie. [...]

32:35 → 33:08

RH: Im Oktober 2002, hatten wir die Zustimmung der vier Regierungen. Alle haben dann lange und intensiv gearbeitet. Damit wir im Dezember 2003 die Öffentlichkeit entsprechend informieren konnten: Durchbruch in der Nordwestschweiz! Das war ein ganz grosser Schritt. [...]

33:10 → 33:41

RH: Damit hatten wir den Rahmen gesteckt. Bis dahin hatten wir die Standortdiskussionen abgeschlossen – mit Ausnahme des Kantons Solothurn. Da hiess immer Pädagogik: Mit dabei oder nicht. Abgesehen davon konnten wir uns auf das interkantonale Themen konzentrieren. Das war ganz wichtig.

33:43 → 34:28

RH: Aber es hat sich gezeigt, dass sich Solothurn leider schrittweise ins Abseits manövrierte. Ich hatte immer das Gefühl, dass Ruth Gysi den Vorteil für Solothurn sah. Klar, man hat immer gefragt, was das finanziell heisst. Da waren uns die beiden Basel weit voraus, weil sie schon Erfahrung hatten mit einer Finanzierung durch zwei Kantone.

34:30 → 34:49

RH: Bei uns [im Aargau] stand das eigentlich nie so im Vordergrund, weil wir die Fachhochschule Nordwestschweiz wollten. Das hatte die ganze Regierung und auch der Finanzdirektor akzeptiert.

34:50 → 34:54

RH: Solothurn hat sich 2003 schrittweise ins Abseits manövriert. [...]

35:03 → 35:46

RH: Ich wurde gebeten, in der Vorbereitungsgruppe der Regierungstagungen [Konferenz der Kantonsregierungen, KdK] mitzumachen. Das waren ganz wichtige Zusammentreffen jeweils im Januar zu alle möglichen Themen.

35:48 → 36:21

RH: Im Januar 2004 klinkten wir vier Bildungsdirektoren der Nordwestschweiz uns für

einen halben Tag aus, um das Portfolio zu diskutieren. Wir hatten uns gut vorbereitet und wir trafen uns am Abendvorabend zu einem Abendessen [mit den Präsidiien der Fachhochschulräte und den Direktoren]. Die Sitzung war für den anderen Morgen vorgesehen.

36:23 → 36:41

RH: Das Abendessen war grossartig. Wir haben eigentlich alle Fragen während dieses Abendessens geregelt. Es war ein ganz guter Rahmen und brachte uns in sehr vielen wichtigen Fragen einen grossen Schritt weiter. .

36:42 → 37:11

RH: Ich hatte mir von der Regierung einen Freipass gegeben lasse, damit ich mit gewissen Bereichen jonglieren konnte. In solchen Diskussionen findet immer ein Geben und ein Nehmen. Aber auf einzelne Punkte musste ich bestehen.

37:14 → 37:48

RH: Die anderen Kantone haben nach kurzem Zögern von Seiten Solothurns und leichtem Knurren von Seiten der beiden Basel akzeptiert, als ich sehr früh gesagt habe, «der Aargau ist der grösste Kanton dieser vier, daher soll der Sitz der Fachhochschule Nordwestschweiz im Aargau sein.

37:50 → 38:28

RH: Und ich wusste, ich muss auch etwas geben können. So verzichteten wir als Vertreter des Aargaus auf den Bereich Gestaltung und Kunst, den geben wir ab nach Basel. Auf Gesundheit und Soziale Arbeit verzichteten wir ganz. [...] Obwohl ich das nachträglich wegen der angespannten Situation in den Spitälern bedauert habe.

38:30 → 39:06

RH: Und wie konnte man Solothurn zufriedenstellen? Ich hatte eine sehr hohe Meinung von Herrn Abplanalp und dem Herrn der nachher in Olten für die Wirtschaft zuständig war [Ruedi Nützi, Direktor der Hochschule für Wirtschaft FHNW von 2006 bis Ende 2021, vorher war er an der FHSO für die Wirtschaft zuständig]. Daher war für mich klar, der Lead für die Wirtschaft sollte nach Olten.

39:08 → 39:22

RH: Mit diesem Aushandeln, diesem Geben und Nehmen, hatten wir einen Konsens gefunden, den alle so nicht erwartet hätten.

39:23 → 39:58

RH: Wie die beiden Basel das unter sich ausgemacht haben wegen Standorten in Basel-Stadt und Muttenz [...] weiss ich nicht. Ich fand immer, dass das vorherige Zusammengehen der beiden in Basel im Grunde das Fundament für den Aufbau der [Fachhochschule] Nordwestschweiz war.

40:05 → 40:23

RH: Mit der Zeit haben wir aber festgestellt, dass Solothurn plötzlich nicht mehr so begeistert war. Es gab dann einen Moment, als Ruth Gisi sagte, sie müssten sich überlegen, ob sie überhaupt dabei sein wollten.

40:29 → 41:13

RH Dann kam Anfang Mai 2004 die Diskrepanz auf die Spitze. Ich habe daher in Absprache mit Christoph Eymann und Urs Wüthrich [1954-2022, Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft, Vorsteher der Bildungs-, Kultur und Sportdirektion von 2003-2015] an



einem Freitag mit Ruth Gysi telefoniert. Ich sagte ihr, «wir machen im Mai eine Medienkonferenz und wir haben eine Medienmitteilung vorbereitet ohne dich, weil du dich halb ausgeklickt hast, und wir haben eine mit dir. [...]

41:14 → 42:12

RH: Wir hatten die Medienmitteilung in zwei Varianten vorbereitet: die Fachhochschule mit drei Kantonen und die Variante mit vier Kantonen. Sie war total überrascht. Sie schluckte leer und wollte wissen, warum. Ich habe ihr daher klar erläutert, «wir müssen im Jahr 2006 starten, wenn wir die Vorgaben des Bundes erfüllen wollen. Wir waren uns ja in Interlaken einig und jetzt wollt ihr zögern oder euch sogar zurückziehen. Ich muss von dir bis am Montagabend wissen, ob ihr dabei seid oder nicht.»

42:14 → 42:29

RH Sie hat mir dann klargemacht, dass die Pädagogik mit Sicherheit nicht dabei sein würde. Dass sie die mit Bern machen wolle, also eigenständig und mit Bern kooperieren.

42:31 → 43:08

RH Bei diesem wenig erfreulichen Telefonat haben wir uns aber darauf geeinigt, dass sie sich am Montag bei mir melden würde. Am Montag sagte sie dann, «ich habe mit der Regierung diskutiert und ich kann dir sagen, wir sind dabei. Ihr könnt die Medienmitteilung mit vier Kantonen rauslassen.

43:10 → 43:37

RH: Da habe ich natürlich meiner Freude Ausdruck gegeben, alles kurz zusammengefasst und wir wollten schon fast auflegen, da hat sie gesagt, «ich wollte dir noch sagen, mit der Pädagogik». Das war ein Highlight!

43:45 → 44:13

RH: Wir hatten Vorgaben und Zielsetzungen gemacht, kamen dorthin, dann gab es einen kleinen Rückschlag, aber jetzt war die Pädagogik auch dabei. Jetzt stimmte es. Jetzt kann es fast nicht mehr schiefgehen.

44:16 → 44:43

RH: Wir hielten die Medienkonferenz als Start der Vernehmlassung im Mai 2004 ab. Das war eine grosse Geschichte mit Urs Wüthrich, Ruth Gysi, Christoph Eymann und mir. Wir hatten wirklich eine Riesenfreude, dass wir das geschafft hatten, eigentlich in sehr kurzer Zeit.

44:47 → 45:29

RH: Für mich persönlich war das der Schwerpunkt meiner ersten Amtsperiode. Das wollte ich wirklich erreichen. Weil die Fachhochschulen genauso wichtig, wenn nicht wichtiger, als die Universitäten sind. Die Fachhochschulen sind die Weiterführung und Stärkung der dualen Berufsbildung. Und die dualen Berufsbildung ist unser Schweizer Trumpf!

45:30 → 45:32

RH: Ich denke diejenigen, die dabei waren, die können stolz sein auf das, was man erreicht hat.

45:36 → 46:21

RH: Man muss man gegenüber jedem Kanton Respekt haben. Solothurn hatte ja das Finanzdebakel mit der Kantonalbank, das kann man nicht in zehn Jahren ausbügeln, daher

fällt es umso schwerer sich für so etwas zu entscheiden. Und die beiden Basel ... wir wussten, das es dort eine Konkurrenzsituation gibt oder gab, aber die haben es schon vorher geschafft zusammenzuarbeiten.

46:26 → 47:11

JW: Was war ihr erster Gedanke, als ich mit Ihnen Kontakt aufnahm,

RH: Ist das schon 20 Jahre her?! Und ich fand es schön, dass man das Bewusstsein pflegt, dass es eine vierkantonale Schule ist.

JW: Und eine Erinnerung aus der Zeit, als Sie daran gearbeitet haben?

47:14 → 47:37

RH: Für mich war [die Klausur in] Engelberg schon wichtig. Ich hatte in dieser Zeit den Vorteil, dass ich einerseits Fachschulratspräsident und andererseits Bildungsminister war.

47:42 → 48:13

JW: Ich habe mir für die Vorbereitung die Abstimmungsergebnisse angeschaut. Der Aargauer Grosse Rat nahm den Vertrag am 8. März 2005 mit 162 Stimmen einstimmig an. Können Sie sich an die Kommissionsarbeit im Vorfeld erinnern? Gab es heftige Diskussionen?

48:14 → 48:32

RH: Das [Ergebnis] spiegelt natürlich Diskussionen. Wenn die Diskussionen sehr hart und kontrovers gewesen wären, dann hätte es nie so ein klares Resultat gegeben.

48:34 → 48:59

RH: Ich glaube, damals spürte man, dass alle froh waren, dass der Aargau jetzt wirklich als Hochschulkanton anerkannt wurde, dass die Depression wegen der Pädagogischen Universität überstanden war.

49:02 → 49:37

RH: Die Bildungskommission hatten wir regelmässig über den Stand der Diskussionen informiert. Das ist das wichtigste. Das Parlament war ganz gut vorbereitet. Ich hatte immer von der Bildungskommission, die eine hohes Ansehen im Parlament hatte, eine gute Meinung. Dort haben wir hart diskutiert.

RH: Diese Diskussionen und die Vorarbeit haben sich gelohnt und waren eine ganz wichtige Grundlage. Ich bin unglaublich stolz darauf, dass ich weit über 70 grosse Geschäfte in diesen acht Jahren ins Parlament gebracht habe. Und ich hatte eine 100 % Erfolgsquote. Es wurde nie ein Geschäft abgelehnt.

49:40: → 50:08

RH: Haben Sie noch etwas, dass Sie noch wissen möchten?

JW: Das wäre meine Schlussfrage gewesen. Gibt es irgendeinen Punkt, aus der Zeit zwischen 1998 und 2006 den Sie noch erwähnen möchten? für mich die Fortsetzung der Berufsbildung.

JW: Das ist doch ein tolles Schlusswort. Ich danke Ihnen für dieses spannende Gespräch.

51 Minuten